

Nacht = La nuit = Night

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 10: **Nacht = La nuit = Night**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nacht

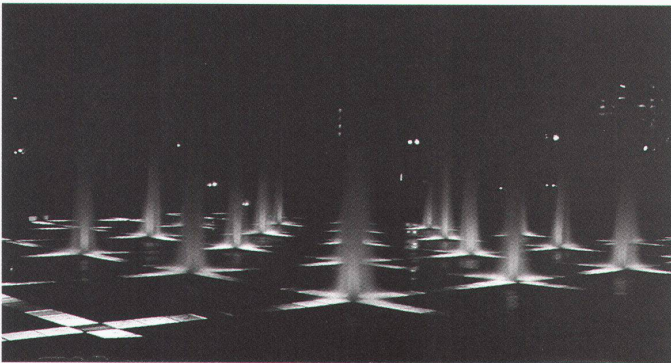
Mehr als Städtebauer, Architekten oder Soziologen galten lange Zeit Vertreter christlicher Missionen als eigentliche Experten der städtischen Nacht. Ihre scharfsinnigen Recherchen begründeten die Vorstellung, dass in der Gegenwelt zum Tag Kräfte der Dunkelheit schrankenlos walten, dass sie Sitte und Ordnung aufheben, zügellose Ausschweifungen, Verbrechen und Unzucht wuchern lassen. Sodom und Gomorrha als Bild städtischen Nachtlebens ist auch der Hintergrund christlicher Kritik und der generellen Ablehnung der modernen Stadt. Umgekehrt machten gerade die Bedrohungen und Gefahren des Nachtlebens die Stadt zum Hort des Christentums, wo die Opfer der dunklen Kräfte in sozialen Institutionen aufgefangen und gerettet werden.

Wenn die Rede von der Nacht ist, werden Vorstellung und Wirklichkeit Gegensatzpaare. «Missionare und Statistiker», so ein auf den Widerspruch anspielendes Kapitel in Joachim Schlörs kürzlich erschienenem Buch «Nachts in der grossen Stadt». Er verweist auf das divergierende Verhältnis von Einstellung und Wahrnehmung: Gleiche Phänomene werden zur gleichen Zeit in der gleichen Stadt verschieden, gar gegensätzlich wahrgenommen und gedeutet. Solche Unterschiede, die Ungleichzeitigkeiten herstellen, sind nicht bloss Begleiterscheinungen, sondern Konstituenten – Triebfedern oder Blockaden – urbaner Modernisierungsprozesse. Henri Lefebvres feinsinnige Formel, dass «das Bild der Stadt zum Begriff tendiert», meint diesen Zusammenhang. Die urbane Wirklichkeit wird von Redeweisen überlagert, deren Annäherung oft

einen langsamen, ungleichmässigen Prozess erfordert, weil immer neue Erklärungen und Phänomene auftauchen. Wenn aus der mondbeglänzten Zaubernacht plötzlich das Elendsdunkel der Grossstadt wird, in das Kontrolllichter der neuen Beleuchtungssysteme fallen, ändert sich die Wirklichkeit nicht «wie das Kippen eines Schalters, die mitgebrachten Konditionierungen bleiben neben den neuen Formen der Wahrnehmung erhalten» (Lefebvre). Oder: bis heute hält sich die Vorstellung, dass Kapitalverbrechen mit dunkeln Winkeln in der Grossstadt zusammenhängen; in Wirklichkeit wird fast ausschliesslich in Wohnungen gemordet.

Nicht allein für die christliche – auch für die fachliche Stadtrezeption war und ist die städtische Nachtwelt von Übel und das fixierte Bild für Endzeitgemälde einer untergehenden Zivilisation. Paradoxerweise sind an der Erhellung der Nacht, die sich seit dem 19. Jahrhundert in Form ihrer «Vertäglichung» vollzieht, aber nicht nur Kulturpessimisten, Sicherheitskräfte und Kämpfer für Sitte und Ordnung interessiert, sondern auch die Manager einer aufblühenden Nachtindustrie, die mit den Gefahren der Nacht ihr Geschäft betreibt. Die unheilige Allianz macht die Nacht für unterschiedliche Zwecke nützlich. Sie legitimiert sowohl gesetzliche und polizeiliche Disziplinierungsmassnahmen als auch deren Durchlöcherung und Brechung. Gerade die Nacht verspricht das Archaische der westlichen, bürgerlichen Urbanität als jene undurchschaubare Mischung aus Bedrohung und Faszination. Der «Nachtbegeisterung» entsprechen Anforderungen an die Sicherheit und Sittlichkeit ebenso wie an die allgemeine Zugänglichkeit nächtlicher Öffentlichkeit.

Noch als Gegenstück des Tages beschwor Mitte des 19. Jahrhunderts Baudelaire die Nacht als Nacht. «Das Paris, das im Licht der Gasbeleuchtung erblüht, das von diesem Licht erleuchtet und von ihm wie berauscht ist.» Die Elektrifizierung der Stadtbeleuchtung empfand er nicht bloss als ästhetischen Verlust, sondern als Modernisierungsschock, der seine Mythologie des Vorzeitigen generierte. Bis heute ist die Geschichte der Nacht ein Prozess fortlaufender Erhellung – ausgelöst und angetrieben von unterschiedlichsten Motiven: von Metaphern der Aufklärung (von einer



hellen Zukunft), vom Licht als Ordnungsfaktor, von Medienwänden als Reklamen, von neuen Lichttechniken und schliesslich von Nachtarbeit.

Als nach dem Ersten Weltkrieg ein Wettbewerb zwischen Berlin und Paris stattfand, welche von beiden die wahre Lichtstadt sei, keimte die erste Kritik. Das allzu Helle, schreibt Legrand-Chabrier in «Le Monde», hat den Blick auf die nächtliche Stadt verstellt. Das elektrische Licht schminke die Gegenstände, und das Gaslicht entstelle sie – nur die Dunkelheit hülle sie sanft ein. Seit dem Krieg gebe es kein wahres Nachtleben mehr in Paris.

Der Verlust der Nachtaura stellt aus einem anderen Blickwinkel Fragen nach urbaner Erkenntnis. Der Wiener Arzt von Leyden, schreibt Peter Sloterdijk, bemerkte bei einem Besuch im Paris des späten 18. Jahrhunderts an sich die Neigung, in die dunkelsten Zonen und Winkel der Stadt zu gehen, weil er sich einbildete, nur von dort aus das Funktionieren des urbanen Ganzen zu verstehen. In der Tat ist die Grossstadtwahrnehmung eine Abstraktion, die Imaginäres mit Realem zusammensetzt, vergleichbar dem Versuch der Gleichzeitigkeit von Beobachten und Erinnern, was im Zwielficht der Nacht besser gelingen mag. Auf diese «phantasmagorische» Durchdringung von Stadtwahrnehmung – gleichsam ein traumatisches Erkennen – verweist auch Walter Benjamin in seinem Passagen-Werk.

Mit dem Siegeszug der Beleuchtung ist eine Vertäglichen der Nacht verbunden und eine Architektur der Nacht, die in erster Linie eine Leuchtarchitektur ist. Sie ist, so der Historiker Schivelbusch, der Versuch, ein Nachtbild als Ebenbild des Tages herzustellen, analog der fotografischen Entsprechung von Negativ und Positiv. In diesen «Milchstrassen auf Erden» (Le Corbusier über Manhattan) wird der irrlichternde Schein zum architektonischen Mittel: die Entmaterialisierung der Baukuben, die Auflösung der Flächen im flimmernden Reklameband, die Monumentalisierung der Gebäude im Dunkel, Licht- und Schattenspiele in der Unterwelt. Die Architektur der Nacht zelebriert den urbanen Mythos vollkommener Künstlichkeit. Ein Thema, das – nicht zuletzt deshalb – noch kaum durchleuchtet wurde. *Red.*



La nuit

Plus que les urbanistes, les architectes ou les sociologues, les membres des missions chrétiennes furent longtemps les véritables experts de la nuit urbaine. Leurs recherches pertinentes étayaient l'idée que les puissances de l'obscurité régnaient sans partage dans le monde opposé au jour, où elles abolissaient les mœurs et l'ordre et laissaient se développer sans frein les égarements, le crime et la luxure. Sodome et Gomorrhe, image de la vie urbaine nocturne, sont aussi l'arrière-plan de la critique chrétienne et du rejet global de la ville moderne. Inversement, les menaces et les dangers de la vie nocturne ont précisément fait de la ville le refuge de la même chrétienté où les victimes des forces obscures sont accueillies et sauvées dans les institutions sociales.

Lorsque l'on parle de la nuit, imagination et réalité deviennent des notions contraires. Ainsi, «Missionnaires et statisticiens», un chapitre de «Nachts in der grossen Stadt» (la nuit dans la grande ville), un livre de Joachim Schlör récemment paru, évoque un tel contraste. Il attire l'attention sur la divergence dans le rapport entre manière de voir et perception: Dans la même ville et simultanément, les mêmes phénomènes sont perçus et interprétés différemment et même de manière contradictoire. De telles différences qui créent des décalages dans le temps, ne sont pas des manifestations annexes mais constitutives entraînant ou bloquant des processus de modernisation urbains. La formule très subtile de Henri Lefebvre selon laquelle «l'image de la ville tend à en devenir la notion» explique cette relation. La réalité urbaine est recouverte de manières de dire dont l'approche réclame souvent un processus lent et irrégulier, car des explications des phénomènes nouveaux surgissent sans cesse. Lorsque la nuit magique baignée de clarté lunaire devient d'un coup l'obscur misère de la grande ville où ne subsistent que les points lumineux des nouveaux systèmes d'éclairage, la réalité ne se modifie pas «comme si l'on abaissait un interrupteur; les conditionnements transmis demeurent auprès des nouvelles formes de perception» (Lefebvre). Ainsi, nous continuons à penser que les actes criminels surviennent dans les coins sombres; en réalité, on assassine presque exclusivement dans les logements.

Non seulement la compréhension chrétienne, mais aussi celle des spécialistes a ressenti la ville comme un mal et comme l'image ultime montrant la fin d'une civilisation faisant naufrage. Paradoxalement, l'éclairage de la nuit, qui depuis le 19^{ème} siècle est devenu une recreation du jour, n'intéresse pas seulement les penseurs pessimistes, les forces de sécurité, ainsi que les gardiens de l'ordre et de la morale, mais aussi les managers d'une industrie nocturne florissante dont la prospérité repose précisément sur les dangers de la nuit. Cette alliance funeste rend la nuit propice à plusieurs ob-

jectifs. Elle rend légitimes les mesures disciplinaires légales et policières, en même temps que leur transgression et leur violation. La nuit apporte précisément à l'urbanité bourgeoise occidentale l'élément archaïque d'un mélange indéchiffrable de menace et de fascination. A «l'enthousiasme pour la nuit» correspondent des exigences de sécurité et de moralité, en même temps que l'accessibilité générale à l'espace public nocturne.

Au milieu du 19^{ème} siècle, Baudelaire invoque encore la nuit comme telle, comme élément opposé au jour. «Le Paris qui s'épanouit à la lumière des becs de gaz, qui est illuminé de clarté et s'en trouve comme enivré.» Il ne ressentit pas l'électrification de l'éclairage urbain seulement comme une perte esthétique, mais aussi comme un choc de modernisation venu troubler sa mythologie du temps passé. Jusqu'à maintenant, l'histoire de la nuit est un processus d'éclaircissement continu déclenché et entraîné par les motifs les plus différents: métaphores du Siècle des Lumières (celles d'un avenir lumineux), lumière comme facteur d'ordre, panneaux médiatiques publicitaires, nouvelles techniques lumineuses et enfin le travail de nuit.

Vue sous un autre angle, la perte du mystère de la nuit pose des questions quant à la compréhension de la ville. Peter Sloterdijk relate que le médecin viennois von Leyden en visite à Paris vers la fin du 18^{ème} siècle, avait tendance à se rendre dans les zones et les coins les plus sombres de la ville, car seulement de là, il pensait pouvoir comprendre le fonctionnement de tout l'ensemble urbain. Et de fait, la perception de la grande ville est une abstraction qui associe imaginaire et réalité, semblable à la recherche d'une simultanéité entre observation et souvenir censée mieux réussir dans la pénombre de la nuit. Dans son ouvrage «Passagen-Werk», Walter Benjamin évoque également cette complexité de la perception urbaine, une découverte traumatique en quelque sorte.

Le triomphe de l'éclairage apporte avec lui une transformation de la nuit en jour et une architecture de la nuit qui est essentiellement une architecture lumineuse. Selon l'historien Schivelbusch, elle consiste à élaborer une image nocturne similaire à celle du jour comparable à la correspondance photographique entre négatif et positif. Dans ces «voies lactées sur la terre» (Le Corbusier à propos de Manhattan), la lumière trompeuse devient moyen architectural: dématérialisation des volumes bâtis, transmutation des surfaces en bandes publicitaires scintillantes, monumentalisation des volumes dans l'obscurité, jeux d'ombres et de lumières dans le monde souterrain. L'architecture de la nuit célèbre le mythe urbain du tolement artificiel. Un thème qui, notamment pour cette raison, n'a pas encore vraiment été mis en lumière. *La réd.*

Night

There seems to be a dichotomy between the reality of the night and the way it is imagined, a contradiction referred to by Joachim Schlör in his recently published book entitled "Missionare und Statistiker" ("Missionaries and Statisticians"), in which the author draws attention to the divergence between attitude and experience – i.e. the fact that identical phenomena are perceived and interpreted very differently, and even conflictingly, by different people in the same city and at the same time. Such differences, which create an impression of non-simultaneity, are not mere side effects but actual elements – either motivating forces or blockades – of the urban modernisation process, and it is to this that Henri Lefebvres' sensitive formula which holds that "the image of the city inclines towards the concept" refers. Urban reality is cluttered up with clichés which, when looked at more closely, frequently require a slow and irregular process because new explanations and phenomena are constantly emerging. And even though the magical moonlit night seems suddenly to have changed into a wretched big-city darkness illuminated by the control lights of new lighting systems, the reality remains unchanged, just as "both the existing conditioned situation and the new form of perception" remain unchanged when a light is switched on (Lefebvre). Or, to put it another way, the traditional assumption that capital crimes and dark street corners are intimately connected disregards the fact that almost all murders are committed inside houses.

Both the Christian and the professional view of the night life of the city was – and is – coloured by the image of urban night life as the expression of an evil, apocalyptic manifestation of a declining civilisation. Paradoxically, however, the illumination of the night which has been in progress since the 19th century is the work only of those who despair of civilisation, of security forces and fighters for morality and law and order, but also of the managers of a flourishing night-time industry whose business depends largely on the dangers of the night. The unholy alliance exploits the night for a variety of purposes and condones both disciplinary measures imposed by law and implemented by the police and the undermining and transgression of these measures. It is the night which excites our western bourgeois imaginations with its promise of archaic experience, a mixture of threat and fascination. The exotic attraction of the night creates a need both for a safe, moralistic haven and a desire for access to public nocturnal life.

In the mid-19th century Baudelaire was still referring to the night as night, the opposite of day. "Paris... flourishes in the radiance of gaslight, illuminated and intoxicated by the light." He

considered the electrification of street lighting in the city as more than just an aesthetic loss and regarded it as a modernisation shock which formed the basis of his mythology of prematurity. The history of the night is still a process of continuing illumination which is triggered and driven by a variety of motives: by metaphors of enlightenment (of a bright future), by light as an element of order, by illuminated advertisements, by new lighting techniques and, finally, by night-work.

It was after World War I, when a competition between Berlin and Paris took place to determine which city was most truly worthy of the designation "city of light", that the first criticisms started to germinate. The exaggerated brightness, wrote Legrand-Chabrier in "Le Monde", perverted the image of the nocturnal city. Electric light was like an application of make-up, and gaslight produced distortion: – darkness alone was capable of providing a gentle shroud. Ever since the war, wrote Legrand-Chabrier, there had been no real night life left in Paris.

The loss of the night-time aura gives rise to conjectures about city life from another angle. Peter Sloterdijk reports that when visiting Paris in the late 18th century the Viennese doctor von Leyden became aware that he was drawn towards the darkest zones and corners of the city because he imagined that it was only there that he could gain an understanding of the way the city functioned as a whole. In fact, the experience and perception of the metropolis is an abstraction based on a mixture of the imaginary and the real, rather like an attempt at observing and remembering simultaneously, a feat which may be more successful in the half-light of the night. Walter Benjamin, too, refers to a "phantasmagoric" penetration in his perception of the city – as it were a traumatic revelation – in his "Passagen-Werk".

The triumphal march of illumination is linked to a turning of night into day, and to an architecture of night which is first and foremost an architecture of illumination. It is, to quote the historian Schivelbusch, the attempt to create an image of night in the form of a counterpart of day, analogous to the photographic parallel between the negative and the positive. In the "Milky Way on Earth" (Le Corbusier on Manhattan) the will-o'-the-wisp-like appearance is the architectural means of expression: the de-materialisation of the structural cubes, the dissolution of surfaces in moving advertisements, the monumentalisation of buildings in the dark, and the play of light and shade in the underworld. The architecture of night celebrates the urbane myth of perfect artificial light. It is a theme which – perhaps for this very reason – has barely been examined.

Ed.